



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 19/2003

TAMAR - EINE FRAU VERSCHAFFT SICH IHR RECHT

Reihe – „Die vier Stammütter Jesu“ – Teil 1 / Juni 2003

Dr.ⁱⁿ Maria Prieler-Woldan, Leonding

SCHRIFTTEXTE

Lesung: Gen 38,6-30

Evangelium: Mt 1,1-6;17a

EINLEITUNG

Nur vier Frauen scheinen im Stammbaum Jesu auf – unter 3 mal 14 Männern. Eine von ihnen ist Tamar, um die es in der heutigen Lesung geht. Ihre Erzählung aus dem Buch Genesis ist kaum bekannt - die Geschichte erscheint zu sperrig und seltsam. Es ist das Verdienst von Frauen als Exegetinnen, dass sich in der Erzählung plötzlich eine Logik zeigt, die den Text verständlich macht – jenseits von heutigen moralischen Bewertungen.

Freuen Sie sich auf ein neues Stück Altes Testament rund um eine der Ur-Ur-Urgroßmütter Jesu – und horchen Sie bei der heutigen Lesung ganz genau hin.

KYRIE

Gott, du schreibst gerade auch auf krummen Zeilen. Kein Schicksal ist dir zu gering, keine Lage zu ausweglos. Immer wieder sorgst du für einen glücklichen Ausgang.

Kyrie eleison.

Gott, du schaust besonders auf die Rechtlosen, die Witwen und Waisen, die Ausgebeuteten und die Fremden, und du verschaffst ihnen Recht.

Christe eleison.

Gott, du hast keinen lupenreinen Stammbaum für deinen Sohn vorgesehen, sondern du baust auf alle Menschen, die das Notwendige tun, um Leben zu retten, zu erhalten und weiter zu geben.

Kyrie eleison.

Der gütige Gott schenke uns Verzeihung, wenn wir in Egoismus und Lethargie verharren, er ermutige uns, zu sehen, wo das Leben in Gefahr ist und begleite uns, die nötigen Schritte zu tun, durch Christus, unsern Bruder und Herrn. Amen.

PREDIGT

Nur vier Frauen werden in der Ahnenreihe Jesu genannt, unter drei mal 14 Generationen – und Männernamen.

Eine davon ist Tamar, Schwiegertochter des Juda, von der Abstammung her Kanaanäerin, also eine Fremde.

Fremd ist uns wohl auch aufs erste die Geschichte der Lesung. Eine Frau, die sich prostituiert und ihren Schwiegervater verführt – was hat das in der Bibel zu suchen? Um zu verstehen, worum es geht, muss man heutige Werturteile beiseite lassen und einiges Wissen zur damaligen Kultur und Religion heranziehen.

Da ist zuerst einmal die Leviratsehe oder Schwagerpflicht in der jüdischen Religion. Wenn ein Mann stirbt und keine männlichen Nachkommen hinterlässt, muss sein Bruder mit der Witwe einen Sohn zeugen, damit der Name des Mannes nicht ausstirbt. Dieser Sohn zählt als Sohn des Verstorbenen. Gleichzeitig wird durch ihn auch die Existenz der Witwe im Alter abgesichert. Oberstes göttliches Gebot ist also, dass das Leben weitergeht. Und indem dem Schwager ein Sohn gezeugt wird, hat auch die Schwägerin ein menschenwürdiges Alter.

Gott bestraft in unserer Geschichte Onan, den zweiten Sohn Judas, nicht mit dem Tod, weil er sich etwa selbst befriedigt, sondern weil er aus Egoismus handelt. Denn er gönnt dem Bruder keine Erben und ist verantwortlich dafür, wenn dessen Familie ausstirbt.

Nun sind in unserer Erzählung also dem Juda schon zwei Söhne verstorben und er fürchtet um seinen dritten, den er der Tamar vorenthält, mit der Ausrede, er sei noch zu jung. Juda ist also in gewisser Weise derselbe Egoist wie Onan. Er erfüllt das göttliche Gebot nicht, vermutlich getrieben von der Angst, Tamar könnte am Tod beider Männer irgendwie schuld sein.

Eine zweite Information ist wichtig zur kanaänäischen Kultur und Religion, denn Tamar ist die Tochter einer Kanaanäerin. Im Gegensatz zu den jüdischen Stämmen, die als Hirten mit ihren Herden weiterzogen, war Kanaan vom Ackerbau geprägt, ein reiches, fruchtbares Gebiet mit hohem kulturellen Niveau – von den Kundschaftern der Israeliten beschrieben als Land, in dem Milch und Honig fließen. Die Erde als Göttin und Mutter war dafür verantwortlich, und die jährliche Fruchtbarkeit musste gesichert werden. Ein wichtiges religiöses Ritual dazu war die Heilige Hochzeit. Die Stammesmutter als personifizierte Göttin vereinigt sich rituell mit dem Heros, um die Fruchtbarkeit von Mensch und Erde zu bewirken. Auch die Priesterinnen der Göttin vollziehen den heiligen Akt, damit alles Leben auf der Erde weitergeht und eine nächste Generation heranwächst.

In dieser Tradition ist Tamar von ihrer Mutter her zu Hause. In unserer Erzählung ist sie als Frau vor dem Stadttor, die sich dem Mann darbietet, verschleiert und bleibt es auch – ein Hinweis, dass es nicht um Prostitution im üblichen Sinn geht, sondern um einen Ritus besonderer Art. Daher wird in genauen Bibelübersetzungen für Tamar nicht das Wort „Dirne“ verwendet, sondern „Kultdirne“ (Kedesche oder Hierodule).

Diese Tradition und Religion Tamars hilft ihr nun, eine Lösung für ihre ausweglose Lage zu finden. Denn Juda erfüllt die Verpflichtung seiner eigenen Religion nicht – obwohl sein dritter Sohn, Schela, längst herangewachsen ist.

Tamar muss also mit dem Warten aufhören und selbst etwas unternehmen. Sie wird dem Gesetz, das ihr nur theoretisch weiterhilft, sozusagen Fleisch und Blut geben. Sie wird sich das Recht, das ihr verweigert wird, selbst verschaffen. Sie hebt das Gesetz nicht auf, sondern erfüllt es.

Für ihr eigenes Überleben und für den Namen ihres Mannes greift sie also zu einer List und verführt den Schwiegervater – als letzte Chance, zu Nachkommenschaft aus der Linie ihres Mannes zu kommen. Als Kultdirne oder Kedesche wartet sie vor dem Stadttor, wo nach dem Fest der Schafschur Juda auftauchen wird. Ihr Vorhaben wird als ganz gezielt geschildert, mit jeweils 4 knappen Sätzen:

Sie legte die Witwenkleider ab / bedeckte sich mit einem Schleier / verhüllte sich / und setzte sich an das Tor von Enajim. (V 14a)

Nach der Begegnung mit Juda

erhob sie sich / und ging weg / sie legte ihren Schleier ab / und zog wieder ihre Witwenkleider an. (V 19)

Dazwischen ist die Rechnung aufgegangen: *Er gab ihr das Pfand, wohnte ihr bei und sie wurde schwanger.*

Das Vorhaben muss sofort glücken, und sie hat alles so angelegt, dass es klappt – allerdings mit großem Risiko für ihr eigenes Leben.

Juda schickt am nächsten Tag einen Freund, um die Unbekannte zu bezahlen und seine Wertsachen auszulösen. Weil die Frau jedoch unauffindbar ist, verzichtet er aus Angst vor dem Spott darauf.

Als dann die Schwangerschaft offenbar wird, soll Tamar verbrannt werden – die noch archaischere Strafe als die Steinigung. Da der dritte Sohn ihr ja nach wie vor versprochen ist, steht sie immer noch im Rechtsverhältnis zu Juda, der als Stammvater zugleich Richter ist.

Nun kommt ihre Stunde. Das Pfand, das sie zurück behalten hat, ist ihr Trumpf. *„Von dem Mann, dem diese Dinge gehören, bin ich schwanger. Sieh doch nach, wem dieser Siegelring, diese Schnur und dieser Stab gehören.“*

So steht nun die Vaterschaft des Juda auch öffentlich fest. Sein Urteil über Tamar gibt zu denken: „Ihre Gerechtigkeit ist erwiesen im Gegensatz zu meiner.“ Das ist weit mehr, als dass Tamar juristisch Recht bekommt. Sie bekommt Recht auch aus der Sicht Gottes. Dasselbe Wort Gerechtigkeit steht in der Genesis auch für Abraham. Ihm wird zur Gerechtigkeit angerechnet, dass er der Verheißung Gottes

glaubt, noch im Alter Nachkommen zu erwarten.--- Und auch für Tamar tritt das Unwahrscheinliche ein: Sie wird Mutter, und zwar gleich von Zwillingen. Ihr Sohn Perez wird einer der Vorfahren Davids.

Tamars Gerechtigkeit und das Gottgefällige ihres Handelns sind also erwiesen. Das ist der Spruch Judas, und das ist der Spruch Jahwes, der den Rechtlosen zu ihrem Recht verhilft. In dieser Tradition kann viel später Maria singen: „Die Mächtigen stößt er vom Thron und erhöht die Niedrigen“ – das Programm, das sich auch Jesus zu eigen gemacht hat.

Die Fantasie, die Initiative und die Risikobereitschaft der Tamar - sie hätte es auch mit dem Leben bezahlen können – wird in der Erzählung eindeutig gewürdigt. Denn im Gegensatz zu den Männern der Geschichte war Tamar nicht von Angst und Egoismus gelähmt, sondern hat ihren guten Ruf riskiert und dafür gesorgt, dass das Leben in Zukunft weitergeht – wie viel später Maria, die zu einer Schwangerschaft in Schwierigkeiten ja sagt. --

Vielleicht ist aus dieser unkonventionellen, provozierenden Tamarerzählung noch ein Schluss für unsere gegenwärtige Lage zu ziehen – ein provokanter Schluss. Die Amtskirche ist heute vielfach am Ende – zumindest in Europa: Die Priester sind im Durchschnitt alt, die meisten Bischöfe ängstlich resigniert oder aggressiv und doktrinär, die Strukturen verkrustet. Die männliche Linie droht auszusterben wie damals das Haus Juda, der ängstlich um seine Söhne besorgt ist und dabei völlig aus dem Auge verliert, dass die Zukunft der Tochter und damit des ganzen Stammes auf dem Spiel steht. Heute steht die Zukunft von Glauben und Kirche auf dem Spiel, und die Sorge um die Söhne der Kirche bewirkt eine ängstliche Abwehr den Töchtern gegenüber, die doch diese Zukunft sichern könnten.

Denn Rettung kommt in unserer Erzählung aus der weiblichen Linie, aus der weiblichen Tradition, aus der weiblichen Spiritualität – und aus dem Mut der Frau, das Erbe beider Kulturen zu leben. Vielleicht ist eine solche Verbindung, ja Vereinigung des Männlichen mit dem Weiblichen auch heute notwendig, d.h. „notwendend“, damit die Kirche nicht ausstirbt, der Glaube weiterlebt und Jesus noch Erben und Erbinnen bekommt auch in zukünftigen Generationen.

(Exegetische Basis dieser Predigt ist der Artikel von Helen Schüngel-Straumann: Tamar - eine Frau verschafft sich ihr Recht, in: Bibel und Kirche Heft 4/1984, S. 148-157)

SCHLUSSTEXT

Tamar – eine Ur-Ur-Urgroßmutter Jesu.
Rechtlos in den vorgegebenen Verhältnissen.
Chancenlos dem ausgeliefert, was das Schicksal
anscheinend für sie bestimmt hat:
trübsinnig und kinderlos zu leben und zu sterben,
davor im Alter am Hungertuch zu nagen, weil niemand sie erhält –
als letztes Glied einer aussterbenden Familie.

Doch Gott hat anderes mit ihr vor.
Er baut auf ihre Fantasie, ihre Initiative, ihre Risikobereitschaft.
Er baut auf die Tradition von Frauen, auf ihr Wissen um die Fruchtbarkeit
und ihr Geschick, Leben zu sichern.
Er schafft Gerechtigkeit denen,
die nach menschlichen Maßstäben nichts mehr zu gewinnen haben.
Er stößt die Mächtigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

Tamar – eine Heilige oder eine Hure?
Jedenfalls kann auf sie in der Ahnenreihe Jesu nicht verzichtet werden.
Auch heute kann auf sie und auf Frauen wie sie nicht verzichtet werden.
Gott baut auf unsere Fantasie, unsere Initiative, unsere Risikobereitschaft.

LIEDER

Liedvorschläge (Liederquelle)

- Lass uns in deinem Namen Gott, die nötigen Schritte tun
- Meine engen Grenzen
- Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut
- Jede Frau dieser Erde ist unserm Gott heilig
- Finde den Raum, deinen Traum zu entfalten

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010
e-mail: frauenkommission@dioezese-linz.at